Nr. 09
November 2015

ENTFALTER

MITTEILUNGSBLATT DES GYMNASIUMS MUTTENZ

Baselland ist keine Insel

von Brigitte Jäggi, Rektorin

Dass die Schweiz arm an Rohstoffen ist, weiss jedes Schulkind. Und daher gilt diese Aussage auch für unseren Kanton. Zwar lagert in unseren Böden noch tonnenweise Salz, aber Salz alleine macht uns nicht reich. Die wenigen Erzminen sind ausgeschöpft. Mit Holz wird kein Staat gemacht und der Beitrag unserer Landwirtschaft an das Bruttosozialprodukt fristet ein Nischendasein, trotz der feinen «Chriesi».

Ungeachtet dieser eher ungünstigen Rahmenbedingung gibt es in unserem Kanton einen Rohstoff, dessen Potential riesig ist: Bildung! Allerdings muss auch in die Förderung dieses Rohstoffes angemessen investiert werden. Und niemand, der Geld einsetzt, kann erwarten, dass er den Gewinn bereits ein paar Monate später in der Tasche hat. In Bildung investieren ist ein langfristiges Geschäft, verspricht aber auch einen nachhaltigen Gewinn.

Neben dem ökonomischen Nutzen ist Bildung auch wichtig für unsere kulturelle Identität. Bildung bedeutet mehr als das, was man gerade wissen muss. Sie ermöglicht den Blick über die Grenzen und lehrt einem, wie man mit Problemen anders umgeht, als den Kopf in den Sand zu stecken.

Erst wer in seiner eigenen Kultur verankert ist, kann auf verständnisvolle Weise mit anderen Kulturen und Menschen umgehen. Mit dieser reflektierten Identität alleine ist es möglich, das scheinbar Fremde zu integrieren. Und umgekehrt erhalten die «Fremden» die Möglichkeit, sich mit ihrem Hintergrund in eine gelebte Kultur einzufügen.

Bildung bildet den Geist. Hoffen wir, dass nicht eines Tages, am Ende aller Strategien, für den Kanton nur noch der Geist im Baselbieter Kirsch übrigbleibt ...

Blickpunkt
Wert der Bildung 2/3

Kultur
Filmkulturtag 4/5

Ereignis
Nationalratswahlen 6

FMS
Berufsfeld Soziales 7

Aktuell und akut
Stimmen zur Sparpolitik 8

DIE POST P. P. 4132 Muttenz

GYMNASIUM MUTTENZ

Das ist der Wert der Bildung!

Ein Interview mit Andrea Schenker-Wicki, Rektorin der Universität Basel

Interview: Timo Kröner und Daniel Nussbaumer

Einige Tage vor der Übereinkunft der Kantonsregierungen von BL und BS zur gemeinsamen Trägerschaft der Universität Basel haben wir mit Frau Prof. Dr. Andrea Schenker-Wicki, der neuen Rektorin der Universität Basel, über den Wert der Bildung und die Positionierung der Universität Basel in der regionalen und internationalen Bildungslandschaft gesprochen.

Wie würden Sie als Ökonomin den Wert der Bildung für unsere Region und unser Land definieren?

Andrea Schenker-Wicki: Bildung hat für die Schweiz einen sehr hohen Stellenwert. Wir haben kaum Bodenschätze. Aber wir haben kluge Leute und müssen mit diesen klugen Köpfen etwas machen – das heisst, wir müssen sie gut ausbilden. In einer Wissensgesellschaft ist Bildung etwas sehr Wichtiges.
Wir machen das übrigens in der Schweiz sehr erfolgreich. Bildung hat also nicht nur bei mir als Ökonomin und Rektorin einer Universität einen hohen Stellenwert, sondern überhaupt in unserer Gesellschaft.

Kann man den Wert der Bildung an konkreten Faktoren bemessen?

Ja, es gibt verschiedene Möglichkeiten, wie man Bildung respektive den Impact von Bildung bemessen kann. Zum Beispiel anhand von Investitionen, die eine Gesellschaft in Bildungsinstitutionen, in Forschung und in Entwicklung tätigt, oder anhand der Entwicklung von wissensintensiven Branchen. So hat beispielsweise der Life-Sciences-Cluster der Region Basel in den letzten zwanzig Jahren ein durchschnittliches Wachstum von über sechs Prozent pro Jahr erlebt. Dieser Cluster trägt daher sehr viel zum Wohlstand unserer Region und der gesamten Schweiz bei.

«Das Gymnasium war für mich eine sprudelnde Bildungsquelle!»

Für die Bildungsinstitutionen der Tertiärstufe, insbesondere für die Universitäten, gibt es zudem internationale Rankings, anhand derer man die Positionierung und in einem gewissen Sinne auch die Performance von einzelnen Universitäten herauslesen kann. Eine weitere Möglichkeit ist der vom WEF herausgegebene Innovation Scoreboard. Die Schweiz belegt dabei regelmässig Platz 1.

Was sind die wichtigsten Stationen, die ein Kind und Jugendlicher auf seinem Bildungsweg durchquert?

Ich kann da nur für mich persönlich sprechen: Meine wichtigste Zeit war die Gymnasialzeit. Ich war im Kanton Aargau in der Bezirksschule und anschliessend im Kanton Freiburg im Obergymnasium. An beiden Orten habe ich eine gute und umfassende Bildung erhalten und hatte ausgezeichnete Lehrerinnen und Lehrer. Später an der Universität habe ich mich in den technischen Wissenschaften spezialisiert. Ich profitiere aber immer noch von meiner Gymnasialzeit – von der Geschichte, der Philosophie und den Sprachen: Ich bin immer noch in der Lage, lateinische Inschriften zu verstehen. Das Gymnasium war für mich eine sprudelnde Bildungsquelle!

Porträtserie

Das Gymnasium und die FMS fördern die Begabungen von Lernenden. Von den vielen, die ganz besondere Fähigkeiten haben, stellen wir hier zwölf Schülerinnen und Schüler kurz vor.

Jannis Isenegger hat 2014 die Musik der Theatergruppe «Rattenfänger» komponiert und auf der Bühne gespielt.

Luc Vögtlin wurde diesen Frühling mit seiner Gruppe Schweizermeister im Showdance.

Wie kann man die Qualität einer Bildungseinrichtung messen?

Auch hier gibt es verschiedene Möglichkeiten. Was sich in den letzten Jahren etabliert hat, ist das internationale Benchmarking. Es ist immer gut, wenn man Experten fragt, was andere besser machen, und dabei untersucht, wie sie es machen. Erfolgreiche Schulen sind strikt in ihren Anforderungen und legen den Fokus darauf, dass die Schülerinnen und Schüler den vermittelten Stoff auch wirklich beherrschen.

> «Es ist zwar gut, dass die Mädchen jetzt aufgeholt haben. Aber es ist nicht so gut, dass die Knaben zwischen Stuhl und Bank fallen.»

Ist die Maturandenquote in der Schweiz zu hoch?

Sie ist meines Erachtens nicht zu hoch. In anderen Ländern ist sie viel höher. Bei uns liegt sie bei etwa 20 Prozent. Diese Quote verträgt sich auch gut mit unserem Arbeitsmarkt, der die Absolventinnen und Absolventen der Tertiärstufe sehr gut aufnimmt.
Ein Problem bei den Gymnasien sehe ich aber bei den Buben. Wir haben in vielen Klassen nur noch einen geringen Anteil an Knaben und einen deutlichen Überhang an Mädchen. Es ist zwar gut, dass die Mädchen jetzt aufgeholt haben. Aber es ist nicht so gut, dass die Knaben zwischen Stuhl und Bank fallen. Die Buben sind ja nicht per se dümmer geworden, sondern wir haben etwas am System verändert. Sie fallen vermehrt durch oder kommen gar nicht mehr an die Gymnasien und später an die Universitäten. Das ist besonders schwerwiegend, wenn man einerseits bedenkt, wie wichtig der Tertiärbereich für die Wissensgesellschaft ist, und andererseits davon ausgeht, dass die Männer auf dem Arbeitsmarkt immer noch einen höheren Beschäftigungsgrad aufweisen als die Frauen. Man müsste daher alles daran setzen, die Buben wieder an die Gymnasien zu holen und gleichzeitig den Arbeitsmarkt für die jungen Frauen so zu gestalten, dass ein Verbleib trotz Familienpflichten attraktiv ist!

Sollen die Studierenden vor allem die Fähigkeit zum selbstständigen Arbeiten mitbringen oder besonders viel Fachwissen?

Sie sollen vor allem Fachwissen mitbringen, dabei spielen die Basiskompetenzen eine zentrale Rolle. Zu den Basiskompetenzen gehören in erster Linie Mathematik und die Muttersprache. Wenn die Beherrschung der Muttersprache nicht gegeben ist, dann hapert es bei jeder Fremdsprache und an der Uni bei den Seminar- und Bachelorarbeiten. Die Fundamente der Muttersprache zu kennen schliesst auch ein vertieftes Grammatikstudium ein. Weiter soll das Gymnasium aber auch eine breite Bildung in vielen verschiedenen Fächern anbieten.

Reicht denn die Matur nicht für einen Hochschulzugang?

Eigentlich sollte die Matura reichen, doch leider ist dies heute nicht immer der Fall. Fazit ist, dass wir an der Universität teilweise sehr hohe Durchfall- und Studienabbrecherquoten haben. Da kann man entweder sagen: Die können es nicht. Oder die Studierenden können ihre Begabungen oder das zukünftige Berufsfeld nicht richtig einschätzen. Ich gebe Ihnen ein Beispiel: Jemand, der Psychologie studieren möchte, stellt sich vor, dass er an der Universität gleich zu Beginn mit psychologischen Problemen konfrontiert ist, und ist sich nicht bewusst, dass am Anfang in erster Linie sozialwissenschaftliche Methoden vermittelt werden. Weil er Statistik nicht mag, bricht er das Studium ab. Das nennt man «adverse selection», und an dieser Stelle werden die Universitäten in Zukunft wahrscheinlich bedeutend mehr machen müssen.

Besonders begabte und leistungsbereite Schülerinnen und Schüler von uns studieren parallel zur gymnasialen Ausbildung bereits an der Uni Basel. Warum bietet die Uni das an?

Dieses Programm für die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten läuft sehr gut bei uns! Wir bieten damit eine spezielle Chance für die besonders begabten und die reifen Schülerinnen und Schüler. Leider hat es dies zu meiner Zeit nicht gegeben. Ich wäre sicherlich auch eingestiegen, weil es mir in den letzten zwei Klassen des Gymnasiums zeitweise ziemlich langweilig war.

Was sind die gravierendsten Unterschiede zwischen dem ausgedienten Lizentiatssystem und dem neuen Bologna-System?

Im Gegensatz zum Liz-System sind die Studierenden mittlerweile «Punktejäger» geworden, die genau wissen, wie sie ihre Credit Points bekommen können. Sie sind klug und richten sich nach den Anreizen, die dieses System bietet. Sie verzichten auf Fächer, die nicht unbedingt notwendig sind, weil sie ja überall Prüfungen ablegen müssen. Der Impact des alten und neuen Systems wurde bis anhin meines Wissens noch nie gesamtheitlich evaluiert. Vor allem die Frage, ob die Absolventinnen und Absolventen über die gleichen, über mehr oder über weniger Kompetenzen verfügen, ist offen. So haben mir Kollegen aus der juristischen Fakultät berichtet, dass ihre Absolventinnen und Absolventen teilweise Mühe hätten zu plädieren und sich diese Kompetenz erst im Berufsalltag aneignen würden.

> «Basel wird immer noch ein Juwel sein! Wir werden die Universität finanziell stabilisieren.»

Wie sieht die Bildungslandschaft Nordwestschweiz in zwanzig Jahren aus?

Basel wird immer noch ein Juwel sein! Wir werden die Universität finanziell stabilisieren, sodass wir in dem für uns sehr wichtigen Shanghai-Ranking weiter nach vorne kommen. Wir werden auch die Chancen nutzen, die der Life-Sciences-Cluster der Region bietet. Es gibt keine Region in der Schweiz, die in diesem Bereich ein so grosses Potential hat – da liegt für uns die Zukunft: für die Universität, für die Industrie und die Gesellschaft. Ferner werden wir einerseits die Zusammenarbeit mit der ETH, aber auch diejenige mit der Fachhochschule verstärken und die Infrastruktur vermehrt gemeinsam nutzen.

Maíra Zaugg hat mit 13 Jahren das Halbfinale von The Voice Kids erreicht und arbeitet jetzt an ihrem ersten Album mit selbst komponierten Stücken.

Manuel Ramseier hat als Maturarbeit einen Roman geschrieben und Schülerkonzerte im Stadtcasino Basel moderiert.

Matthias Rossinis Welt ist der Hip Hop Street Dance. Er ist am Jugendkulturfestival Basel aufgetreten und hat an der Weltmeisterschaft in Rimini teilgenommen.

Filmkultu

Am 27. Oktober veranstaltete das Gymn
grösste schulische Filmveranstaltung d
Filmen je drei Filme und diskutierten ur
Klasse 3BZ/E vom Filmkulturtag, entsta
Die Originalfotos und noch einige mehr

urtag

asium Muttenz in den Basler Kultkinos bereits zum sechsten Mal unter der Leitung eines Wahlkurses die
der Region. 550 Schülerinnen und Schüler schauten aus einer Auswahl von insgesamt 15 anspruchsvollen
ntereinander und mit Fachexperten. Auf dieser Doppelseite sehen Sie zeichnerische Impressionen der
anden im BG-Unterricht von Stefan Haltinner nach den Fotos von Daniel Nussbaumer.
sehen Sie auf dieser Internet-Adresse: tinyurl.com/filmkulturtag.

Klare Positionen? – Klare Positionen!

von Timo Kröner

Am 23. September 2015 fand in der Aula der FHNH eine Podiumsdiskussion zu den Nationalratswahlen statt. Einige Klassen haben die Veranstaltung zusammen mit ihren Geschichtslehrpersonen im Unterricht vorbereitet. Die Schülerinnen und Schüler haben sich intensiv mit den Podiumsteilnehmenden auseinandergesetzt, ihre Positionen analysiert und Fragen formuliert, die Grundlage für die Gesprächsführung von Moderator Dieter Kohler (Redaktionsleiter SRF Regionaljournal Baselland) waren. Thematische Schwerpunkte des Gesprächs waren Migration/Flüchtlinge, Energiewende, Sparmassnahmen in der Bildungspolitik und die Gleichstellung Homosexueller. Auf dem Podium haben die folgenden Nationalratskandidatinnen und -kandidaten diskutiert:

- **Dominik Gresch (GLP), Stadtrat Zofingen**
- **Irène Kählin (Grüne), Grossrätin Lenzburg**
- **Dominik Straumann (SVP), Landrat Muttenz**
- **Samira Marti (SP), ehem. Präsidentin JuSo Baselland**
- **Claudia Hauser (FDP), Parteipräsidentin Zurzach**
- **Philippe Hofmann (CVP), Einwohnerrat Allschwil**

An dem Podium konnte ich mir ein genaues Bild der Positionen der verschiedenen Parteien machen. Vor allem die beiden links positionierten Jungpolitikerinnen Samira Marti (SP) und Irène Kälin (Grüne) schafften es, ihre Vorstellungen zu vermitteln. Auch Dominik Straumann (SVP) nahm eine klare Position ein, wich allerdings mit der von seiner Partei gewohnten Rhetorik den pikantesten Fragen aus. Überrascht hat mich Philippe Hofmann von der CVP mit seiner kompromissfreudigen Haltung.
Manuel Lukas (3Wd)

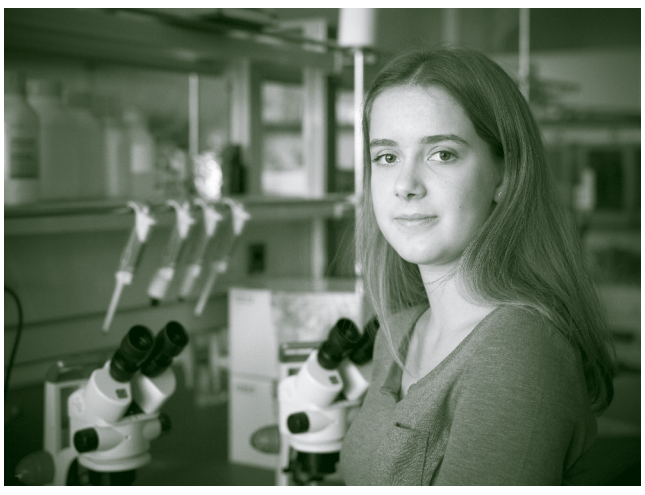
Die Auswahl der Kandidatinnen und Kandidaten war wirklich sehr gut, denn sie wurde super auf das zwei-kantonale Publikum ausgerichtet. Samira Marti von der SP und Claudia Hauser von der FDP gingen jedoch etwas unter in dieser Runde. Der Moderator führte eine saubere und faire Diskussion, bei der alle etwa gleich stark zu Wort kamen. In Erinnerung bleibt ein Event, der sicher allen Teilnehmenden das Wählen erleichtert hat, auch wenn keiner der Kandidierenden in den Nationalrat gewählt wurde.
Jari Kern (3Wa)

Informativ, strukturiert und interessant. Die rund zweistündige Veranstaltung bot uns einen Rundumblick, denn aus allen grossen Parteien war jeweils ein Nationalratskandidat oder eine Nationalratskandidatin anwesend und stellte sich den anschliessenden Schülerfragen aus dem Publikum. Dieser Morgen hat auf jeden Fall dazu angeregt, sich intensiver mit den Wahlen und den Kandidierenden zu beschäftigen, ebenso ein politisches Interesse zu vertiefen und zu erweitern.
Fatjona Haziri (3E)

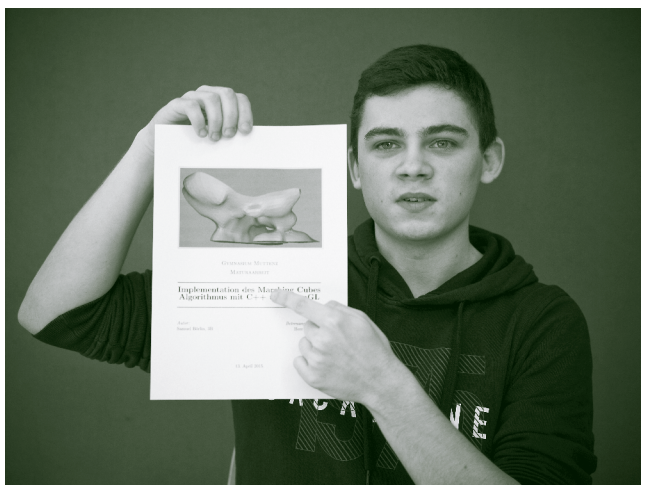
Beim Thema Flüchtlingskrise enttäuschten mich die Aussagen der Politiker. Die Frage war stets, wie vielen Menschen die Schweiz Asyl gewähren soll oder besser noch, wie wenigen. Sehr schwach empfand ich die kaum existenten Lösungsansätze zur derzeitigen Chaossituation in Syrien und den möglichen Friedensverhandlungen, in denen die Schweiz eine Schlüsselrolle spielen könnte.
Einen Lichtblick bot der Kommentar der SP-Kandidatin, Samira Marti. Sie kritisierte die Schweiz dafür, die Waffenhandelsbestimmungen gelockert zu haben, sodass es seit ein paar Jahren wieder möglich ist, Waffen in die vom Bürgerkrieg dahingerafften Staaten zu schleusen.
Christian Zimmermann (3E)

Mir sind die grossen Unterschiede im Verhalten und in der Präsenz der einzelnen Politiker aufgefallen. Einige haben sehr viel und engagiert mitdiskutiert, andere wiederum waren eher ruhig und zurückhaltend, wodurch eine Ungleichheit entstand.
Leonie Brunner (3Wa)

Michelle Müller lief 2014 an der Jugendolympiade in Nanjing im Finale über 400 Meter Hürden auf den fünften Rang.



Hanna Neuenschwander nimmt an der Biologie-Olympiade teil und untersucht die Funktionsweise der Heschlschen Windung.



Samuel Börlins Maturarbeit trägt den Titel: «Implementation des Marching Cubes Algorithmus mit C++ und OpenGL».

S wie Soziales – oder «Vom Öffnen unglaublich vieler Türen»

Die FMS und ihre Berufsfelder, Folge 4 von 4

von Jan Pagotto, Leiter FMS

Einen Einblick in das Berufsfeld Soziales vermittelt uns ein Interview, welches wir mit Stefania Carrozzo geführt haben. Stefania hat in der F3c die Fachmittelschule abgeschlossen und macht nun die Fachmatur.

Warum haben Sie sich für die FMS entschieden?

Als ich den Vorkurs an der Schule für Gestaltung absolviert hatte, schien mir die FMS vor dem Hintergrund, dass ich die FHNW besuchen möchte, eine vernünftige Lösung zu sein.

Warum haben Sie das Berufsfeld Soziales gewählt?

Ich möchte mir so viele Optionen wie möglich freihalten. Da ich schon das Zertifikat von der Schule für Gestaltung habe, kam für mich Kunst nicht mehr in Frage. Das Berufsfeld Soziales eröffnet mir unglaublich viele Türen. Ich könnte sowohl in einer Psychiatrie als auch in einer Schule arbeiten.

Die Vielfältigkeit, die es bietet, macht das Soziale aus. Auch in der Schule fällt das Berufsfeld Soziales relativ abwechslungsreich aus, für manche ein Segen, für andere ein Fluch, aber diese Fächer können sich durchaus als nützlich erweisen, so kenne ich meine (zumindest die wichtigsten) Rechte, kann eine Steuererklärung ausfüllen oder Ihnen erklären, was die Sozialpsychologie ist.

Wem würden Sie dieses Berufsfeld empfehlen, wem nicht?

Jeder, der andere Menschen unterstützen möchte, ist in diesem Berufsfeld richtig.

Welches waren für Sie die bisherigen Höhepunkte an der Schule?

Alle Schüler haben einen erfolgreichen Abschluss als Ziel. So war das natürlich auch bei mir. Als die letzte Prüfung zu Ende war, war das ein so befreiendes Gefühl, und als ich positiven Bescheid erhielt, war meine Freude riesig.

Wie geht es bei Ihnen weiter in den nächsten Jahren?

Zurzeit absolviere ich mein Praktikum in der Psychiatrie Baselland, danach strebe ich das Studium an der FH für Soziale Arbeit an. Mal schauen, was die Zeit mit sich bringt.

Foto zur Verfügung gestellt

Welche Vor- und Nachteile sehen Sie darin, dass an der FMS mehr Frauen sind?

In meinen Klassen hatte es nur zwei Männer, was meiner Meinung nach im Sportunterricht ein grosser Nachteil war. Ansonsten war mir das gleich, man kann sich nie mit allen gut verstehen. Ob Mann oder Frau, das spielt keine Rolle. Es gibt auch Frauen, die friedlich miteinander auskommen können. Von daher gibt es keine grossen Vor- oder Nachteile.

«Ich gebe keine Noten»

von Timo Kröner

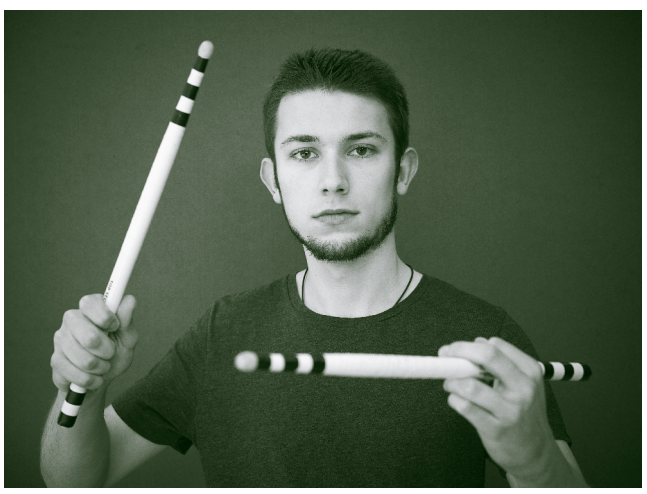
Bernhard Heusler hat am Gymnasium Muttenz über seinen Verein, den FCB, und über seine Arbeit als dessen Präsident gesprochen.

Das Gespräch mit Bernhard Heusler (seit 2003 beim FCB, seit 2012 Präsident) mit den Lernenden wurde vom bekennenden FCB-Fan Enz Roffler geführt. Das Spiel war im Vorfeld sehr schnell ausverkauft. Die Fans, die vor dem Foyer warten mussten, hoffen nun inständig auf ein Wiederholungsspiel, umso mehr, als sie ein spannendes Match verpasst haben.

In der ersten Hälfte hat Bernhard Heusler das Spiel allein bestritten, indem er den Verein und seine Arbeit vorgestellt hat. Dabei ging es um den FCB als Unternehmen, die Fans, das Geld, den Erfolg und darum, dass ein moderner Fussballclub auch immer Teil der Unterhaltungsindustrie ist: «Hysterie ist der Normalzustand» – so beschreibt Heusler das Verhältnis zu den Medien anhand konkreter Beispiele: Einerseits, wie die englischen Medien das Joggeli übertrieben als «graveyard for English clubs» bezeichneten, nachdem der FCB drei Teams von der Insel aus der Champions League geworfen hatte; andererseits, wie die Öffentlichkeit scharf auf Aleksandar Dragovics Fehltritt gegenüber Ueli Maurer reagierte und jenen unangemessen angriff.

Die zweite Hälfte war geprägt vom Dialog. Bernhard Heusler stand den Schülerinnen und Schülern Rede und Antwort und bekam viele verschiedenen Bälle zugespielt: Fans, Transfers, Integration junger Spieler, seine Rolle in der Öffentlichkeit. Gerade im Umgang mit den Fans beruft er sich auf die Schule: Wie für guten Unterricht sei Vertrauen die Grundlage im Umgang mit den Fans, an dessen Anfang offene und ehrliche Kommunikation stehe. Auch innerhalb der Mannschaft müsse dieser Geist des Vertrauens herrschen – und von allen Verantwortlichen getragen werden, damit das Team aus der Intelligenz der einzelnen Spieler das Beste machen kann: Gewinnen und damit die grossen Emotionen schaffen, die das Grundkapital eines Unternehmens wie des FCB sind.

Grosse Emotionen brachte auch der Abpfiff: Die Schülerinnen und Schüler bedankten sich für die spannenden Einblicke in die Welt des FCB mit tosendem Applaus (und zum Glück ohne Pyros).



Robin Scherrer trommelt im Top Secret Drum Corps und ist dieses Jahr in Edinburgh aufgetreten.

Thesar Abdullahu ist Schwimmer. Er wurde im Juli 2015 Fünfter an den Schweizermeisterschaften Jahrgang 97/98 über 200m Delfin.

Fatjona Haziri hat erst in der Primarschule Deutsch gelernt. Jetzt studiert sie parallel zum Gymnasium Wirtschaftswissenschaften an der Universität Basel.

Bildungsabbau nicht mit uns!

Caroline Stephan, SO-Präsidentin

Ich höre es noch in meinen Ohren. 500 SchülerInnen, versammelt vor dem Regierungsgebäude in Liestal. Grund dafür: die Sparmassnahmen von Frau Gschwind und ihren Verbündeten. Sie legen uns «Optimierungspläne» vor, die Aussage ist klar: Platz den Strassen, verbaut die Bildung. Wir sollen auf Klassenlager, Freifächer und bezahlten Musikunterricht verzichten, dafür sollte Frau Pegoraro ihr ELBA-Ausbau-Projekt verwirklichen dürfen. 1,8 Milliarden Franken hätte der Spass gekostet. Das einzig Witzige daran ist die Dreistigkeit der rechtsbürgerlichen Regierung, die meint, wir lassen uns das gefallen. Eine Zweiklassengesellschaft aufzubauen kann und darf nicht das Ziel sein. Sobald wir aber für Musikunterricht bezahlen müssen, wird dies der Fall sein. Wenn Freifächer gekürzt werden, kürzt man uns die Möglichkeit auf freie Entfaltung. Wenn Klassenlager wegfallen, lernen wir wichtige soziale Aspekte erst spät oder nie kennen. Unsere Ressourcen werden knapp, wir betonieren alles zu. Was uns bleibt, ist die Bildung – eine Strasse, die nicht in einer Sackgasse endet.

Freifächer ein Luxus? Mitnichten!

Emanuel Wittstich, Konrektor

Am Montagnachmittag und in der ersten Lektion am Mittwoch herrscht jeweils eine spezielle Atmosphäre im Schulhaus: Der Freifachunterricht findet statt. Rund 250 motivierte Schülerinnen und Schüler besuchen Freifächer, welche nicht pomotionsrelevant sind und in welchen folglich ohne Notendruck gearbeitet werden kann. Grundsätzlich bieten alle unsere Freifächer individuelle Entfaltungsmöglichkeiten, fördern Begabungen, stärken die Persönlichkeit und bereiten einfach Freude! Davon zeugen beispielsweise die vielbeachteten Choraufführungen, die Erfolge der Sportteams, die erworbenen Sprachzertifikate in Französisch und Englisch und nicht zuletzt die stille Genugtuung aufgrund des persönlichen Gewinns nach dem Freifachbesuch. Jetzt gefährden die Sparmassnahmen der Regierung unser Freifachangebot. Dies ist weit mehr als bedauerlich: Es werden bewährte Lernräume vernichtet – Lernräume, welche die Möglichkeit bieten, über die obligatorischen Fächer hinaus Bildung zu erwerben und sich zu engagieren.
http://www.gym-muttenz.ch/gymnasiale-matura/freifaecher/

Einführung von Elternbeiträgen

Nina Mayer, Instrumentallehrperson

Die aktuellen Sparvorhaben der basellandschaftlichen Regierung beinhalten u.a. die Einführung von Elternbeiträgen für den Instrumentalunterricht an der FMS und im Musik-Schwerpunktfach am Gymnasium. Dies bedeutet eine Benachteiligung von Schülern und Schülerinnen aus finanziell schwächeren Familien – es besteht keine Chancengleichheit mehr!
Bisher ermöglicht unsere Schule vielen FMS-SchülerInnen im Berufsfeld Pädagogik, rechtzeitig Fähigkeiten im Instrumentalspiel zu erlernen - eine musikalische Kompetenz, die im Ausbildungsprogramm an der PH, wenn überhaupt noch, dann nur mit zeitlichem und finanziellem Mehraufwand der Studierenden nacherworben werden kann. Droht am Ende das gemeinsame Musizieren in den Klassenzimmern der Primarschulen zu verschwinden?
Was wäre das Kulturleben an unserer Schule ohne die hochstehenden Beiträge aus dem Musikunterricht?

Nur noch Gratisinhalte?

Kulturkommission des Gymnasiums Muttenz

Auswirkung der Sparmassnahmen auf die Arbeit der Kulturkommission am Gymnasium Muttenz:

Lorem ipsum dolor sit amet, consetetur sadipscing elitr, sed diam nonumy eirmod tempor invidunt ut labore et dolore magna aliquyam erat, sed diam voluptua. At vero eos et accusam et justo duo dolores et ea rebum. Stet clita kasd gubergren, no sea takimata sanctus est Lorem ipsum dolor sit amet. Lorem ipsum dolor sit amet, consetetur sadipscing elitr, sed diam nonumy eirmod tempor invidunt ut labore et dolore magna aliquyam erat, sed diam voluptua. At vero eos et accusam et justo duo dolores et ea rebum. Stet clita kasd gubergren, no sea takimata sanctus est Lorem ipsum dolor sit amet. Lorem ipsum dolor sit amet, consetetur sadipscing elitr, sed diam nonumy eirmod tempor invidunt ut labore et dolore magna aliquyam erat, sed diam voluptua. At vero eos et accusam et justo duo.

In Erinnerung an Jacques Wirz (1926 – 2015)

von Robert Labhardt

Ein Erinnerungsbild: Zielstrebig, leicht nach vorne gebeugt, eilt er in langen Schritten durch den Schulkorridor, zu einer Besprechung, einem Stundenbesuch, einer Abklärung. Am 22. September verstarb Jacques Wirz, der Gründungsrektor des Gymnasiums Muttenz, nach einem Sturz im Alter von 89 Jahren. Sein entschiedener Gang war in den letzten Jahren unsicher geworden, sein Geist blieb wach, bis zuletzt.
Es gibt wohl kaum jemanden, der nicht mit freundschaftlichem Respekt an Jacques «Schaggi» Wirz zurückdenkt. Schon als Lehrer für Deutsch und Englisch am Basler Holbeingymnasium erwarb er sich mit seiner Anregungskraft, seiner freundlichen Autorität und seiner Schultheater-Begeisterung einen legendären Ruf. 1971 wurde er zum Rektor des neu aufgehenden Gymnasiums Muttenz berufen und ermunterte ein verschworenes Team von jungen Lehrerinnen und Lehrern zur Pionierarbeit in ihren Unterrichtsfächern. Alles durfte neu gedacht und entwickelt werden, vom Lehrplan bis zu den Lehrmitteln. Und das Gymnasium Muttenz, lange genug aus Spargründen in seiner Existenz bedroht, fand in seinem Rektor einen zähen, taktisch geschickten Anwalt. Nach aussen sorglos wirkend, hievte er seine Schule von einem Provisorium durch das nächste, erreichte für einen Maturtypus nach dem andern die eidgenössische Anerkennung, überzeugte Behörden mit eigenen Planungszahlen und bekam auch noch die Projektierung einer Diplommittelschule aufgeschultert, die später allerdings in anderer Form verwirklicht wurde.
Jacques Wirz war zugleich vitaler Neuerer und ein «Patron der alten Schule». Er erwartete Gefolgschaft bei seinen Initiativen, respektierte, ja schätzte aber sein Lehrerkollegium in seiner Verschiedenartigkeit. Er selber erinnerte sich einmal daran, wie ihm ein frisch angestellter Lehrer beigebracht habe, der Sinn des Rektors bestehe doch darin, dafür zu sorgen, dass die Lehrer ungestört unterrichten könnten. «Ich hielt mich daran».
Noch sein letzter Schritt als Rektor war ungewöhnlich – und machte Schule: Als erster Baselbieter Schulleiter trat er nach gut zehn Jahren Amtszeit zurück und unterrichtete von da an am Gymnasium Oberwil. Er ging nach eigenen Worten «beschwingt». Wir denken gerne an Jacques Wirz zurück, an sein Temperament, seinen offenen Führungsstil, seinen englisch geprägten Humor und seine geistreich-ironischen Reden und Geschichten.

Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion
Kanton Basel-Landschaft

GYMNASIUM MUTTENZ

Gymnasium Muttenz
Gründenstrasse 30
4132 Muttenz
061 552 12 00
gymnasium.muttenz@bl.ch

Impressum

Herausgeber: Gymnasium Muttenz
Erscheinungsweise: 3x im Jahr
Auflage: 1300

Redaktion: Timo Kröner, Daniel Nussbaumer und Emanuel Wittstich
Fotos: Daniel Nussbaumer
Gestaltung: Anna Esch

Druckerei Schwabe AG
Farnsburgerstrasse 8
4132 Muttenz